

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 62 (1929-1930)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: Bulletin pédagogique

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Küchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mackli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Alten und die Jungen. — Zur Frage der zahnärztlichen Behandlung des jugendlichen Gebisses in der Zahnwechselperiode. — † Joh. Gottlieb Krähenbühl. — Lehrmittel. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La formation des instituteurs jurassiens. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

„Filmoskop“

der ideale Projektionsapparat für die Lehrerin!

Einfache Handhabung
Kann an jede Lichtleitung angeschlossen werden
Helle, scharfe Bilder
Geringer Stromverbrauch
Billiges Projektionsmaterial in grosser Auswahl

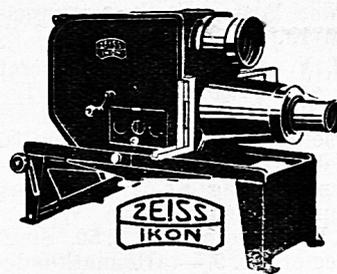
Niedriger Preis:

Mit Kabel und Lampe Fr. 106

Ich liefere unverbindlich zur Probe

H. Hiller-Mathys, Bern, Schulprojektion

Neuengasse 21 I. BERN 21 I. Neuengasse



Das neue 18

Zeiss-Ikon Epidiaskop

ist soeben eingetroffen.

Grosse Helligkeit durch zwei verspiegelte Lampen zu 500 Watt.

Eingebauter Ventilator zum Kühlen.

Prospekte u. unverbindliche Demonstrationen bei:

Gebr. Bischhausen A.-G.

Optik und Photo

53 Marktgasse BERN Marktgasse 53

Teleph. Bw. 16.25



Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl. von Fr. 35 an. Reparaturen. Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

12

Wirklich solid und warm sind unsere

Rüschegger-Socken, Fr. 4.40

Rüschegger-Strümpfe, Fr. 5.90

maschinengestrickt, aus feinem Schaffhauser Kammgarn, Ferse :: und Spitze gut verstärkt ::

Iselin, Türler & Co. A.-G., Bern

Marktgasse 8

18

0000 VEREINSANZEIGEN 0000

➔ **Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 29. Januar*, in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.**

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Hilfsschulwesens. Nächste Sitzung Montag den 3. Februar, 16½ Uhr, im Brunneggassschulhaus.

Sektion Biel des B. L. V. Versammlung Mittwoch den 5. Februar, 14 Uhr, im Vereinssaal des «Schweizerhofes» an der Kanalgasse, Biel. 1. Vortrag von Herrn Prof. Dr. Thormann, Bern, über «Jugendrechtspflege». 2. Mitteilungen.

Sektion Oberhasle des B. L. V. Versammlung Freitag den 7. Februar, 14½ Uhr, im «Bären», Meiringen. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn O. Graf, Zentralsekretär, über die Lehrerbildungsfrage. 2. Diskussion. 3. Unvorgeesehenes.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V. Versammlung Donnerstag, 13. Februar, um 14 Uhr, im Primarschulhaus Herzogenbuchsee. Vortrag von Herrn Fürsprecher Kistler, Amtsvormund in Bern, über «Das Jugendstrafrecht».

Sektionen Konolfingen und Oberemmental des B. L. V. Die Landesteilversammlung muss verschiedener Umstände halber auf den Sommer verschoben werden.

Die Vorstände.

Sektion Laupen des B. L. V. Die Nachnahmen für die Beiträge des Winterhalbjahres 1929/30 sind der Post übergeben. Ich bitte um gefl. Einlösung. Sie setzen sich folgendermassen zusammen: Zentralkasse (inkl. Schulblatt) Fr. 12.—, Unterstützungsfonds des S. L. V. Fr. 1.50, Stellvertretungskasse Fr. 5.—, total Fr. 18.50. Für Primarlehrerinnen erhöht sich der Posten Stellvertretungskasse auf Fr. 9.—, also total Fr. 22.50.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis am 8. Februar folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 108 einzuzahlen: a. Primarlehrer: Zentralkasse Wintersemester Fr. 12.—, Schweiz. Lehrerverein Fr. 1.50, Stellvertretungskasse Wintersemester Fr. 5.—, Heimatkundebeitrag Fr. 2.—, Summa Fr. 20.50. b. Primarlehrerinnen: Zentralkasse Wintersemester Fr. 12.—, Schweiz. Lehrerverein Fr. 1.50, Stellvertretungskasse Wintersemester Fr. 9.—, Heimatkundebeitrag Fr. 2.—, Summa Fr. 24.50. c. Sekundarlehrer: Heimatkundebeitrag Fr. 2.—.

Der Sektionskassier: *Hänni.*

Sektion Ober-Emmental des B. L. V. Die Mitglieder werden freundlich ersucht, bis 10. Februar den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Winter 1929/30 einzubehalten auf Postcheckkonto III 4233 Schüpbach. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Verspätete Einzahlungen sind unzulässig.

Der Kassier.

Sektion Bern-Land des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Winter 1929/30 spätestens bis 10. Februar auf Postcheckkonto III 6377 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Der Kassier: *Karl Zwahlen.*

Sektion Thun des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis spätestens am 12. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1929/30 lückenlos auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen. Diese betragen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Der Kassier: *Rud. Hofmann.*

Section jurassienne de la Société des Maîtres aux écoles moyennes. Le caissier prie les membres de bien vouloir excuser la perception prématurée pour le semestre d'hiver et regrette d'avoir encaissé fr. 1.— trop peu sur la cotisation centrale. Il se permettra, au mois de septembre, lors de la perception pour le semestre d'été prochain, de leur demander le paiement de la différence, à l'exception de quelques-uns qui s'en sont acquittés il y a peu de jours.

II. Nicht offizieller Teil.

Thierachern. Alte Sektion des B. L. V. Versammlung Mittwoch, 5. Februar, 14 Uhr, im Weiersbühl. Vortrag von Hrn. Schulinspekt. Schuler über «Meine Beobachtungen».

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 8. Februar, 13 Uhr, im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Jahresrechnung. 4. Wahlen. 5. Mitteilungen. 6. Inkasso. 7. Vortrag von Frl. Helene Stucki, Bern: «Zeitgeist und Erziehung».

Sektion Thun des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Arbeitsgemeinschaft Montag, 3. Februar, 16½ Uhr, im Aarefeldschulhaus. Thema: Schreiben und Lesen im ersten und zweiten Schuljahr.

Lehrergesangverein Bern. Probe für das Jugendkonzert Samstag, 1. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebungen im Hotel Bahnhof in Lyss: 1. Samstag, 1. Februar, punkt 13 Uhr. 2. Freitag, 7. Februar, um 17 Uhr. 3. Samstag, 15. Februar, um 13 Uhr.

Sängerbund, Lehrergesangverein des Oberaargaus. Probe vom 4. Februar fällt aus.

Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Probe Freitag den 7. Februar, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers.

Lehrergesangverein des Amtes Seftigen. Uebung jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Vollzähliges Erscheinen ist für das Gelingen des bevorstehenden Konzertes absolut notwendig.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 5. Februar, um 14¼ Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Dienstag, 11. Februar, 15¼ Uhr, Besuch einer Musterlektion bei Herrn Vögeli (achte Mädchenklasse) in der alten Turnhalle in Langnau, 16 Uhr Turnen in der neuen Turnhalle.

Vegetarisches Restaurant Ryfflihof
BERN, Neuengasse 30, beim 322 A. Nussbaum.
I. Stock Bahnhof

Miete
Teilszahlung
Tausch

PPPP
A E IANOS

KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel
Stimmungen u.
Reparaturen

Stickereien und Plissés
Besticken von Kleidern und Wäsche
Hohlsäumerei
Vereinsabzeichen

H. Käser, Aarberggasse 42, Bern

Die Möbelfabrik Worb
E. Schwaller

empfiehlt ihre bestbekanntesten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Alten und die Jungen.

Ansprache, gehalten an der Versammlung der ehemaligen Schüler des Staatsseminars, am 28. Dezember 1929, von *Simon Gfeller*.

Liebwerte Kollegen! Die letzten zwanzig bis dreissig Jahre waren auf pädagogischem Gebiet Kampfjahre; um neue Anschauungen, Grundsätze und Methoden stritt man sich. Das Neue hatte schwer, sich durchzuringen; denn anfangs war noch die ältere Lehrerschaft obenauf und zog die Neuerer und ihre Rofermen bös durch die Hechel. Aber aller Spott und Hohn nützte nichts, die Jungen liessen sich nicht abschrecken und zeigten auch je länger desto schärfer die Zähne. Ueberall, wo sie vermuteten, dass ein Träm oder Pfosten wurmstichig oder angefault sei, stocherten sie mit ihren Messerklingen herum. Ein Balken nach dem andern wurde abgeschätzt, und immer energischer ertönte der Ruf: Abreissen bis auf das Fundament und besser und zweckmässiger wieder aufbauen! Die alte Garde wehrte sich noch immer, aber schwächer und schwächer. Es wurde stiller in ihren Reihen, und manchem war nicht mehr besonders wohl in seiner Haut. Dann loderte der Weltkrieg auf und zeigte mit erschreckender Deutlichkeit, wie notwendig es sei, nach solidern Grundlagen zu suchen, nicht nur in der Erziehung, sondern auch in allen andern geistigen Bezirken. Alles Alte war mit einem Schlage verdächtig geworden; aller Autoritätsglaube wankte; der Kritik war Tür und Tor geöffnet; die Jungen wurden Meister; die Alten spürten, dass der Kampf für sie verloren sei.

Was mich selber anbetrifft, waren in dieser ganzen Kampfzeit meine Sympathien mehr auf der Seite der Jungen als bei den Alten. Einem aufmerksamen und unbefangenen Beurteiler konnten die Mängel der alten Schule unmöglich verborgen bleiben. Ich will diese Mängel, die Ihnen bis zum Ueberdruss bekannt sind, nur im Vorbeigehen streifen: Stoff- und Stopfprinzip, Gewalt- und Prügelpädagogik, Zwang und Misstrauen, Pedanterie und Wortmacherei, Trüllerei und Gedächtniskram, einseitige Berücksichtigung des Abstrakten, Vernachlässigung der körperlichen Fähigkeiten, mangelhafte Uebung im anschauenden Urteilen, mangelhaftes Verständnis der kindlichen Psyche etc. etc. und als Schlussergebnis *eine kärgliche Lebensfrucht*. Ein langes und schweres Register von Sünden, die auch heute noch lange nicht überwunden und verschwunden sind!

Dennoch wäre es hart und ungerecht, über die ältere Lehrergeneration den Stab zu brechen und sie für die Mängel des Systems persönlich verantwortlich zu machen. Die Alten hielten Schule,

wie sie gelehrt worden waren und wie es dann-zumal überall üblich und bräuchlich war. Sie wirkten unter schwierigen und niederdrückenden Verhältnissen. Die Schulen auf dem Lande waren überfüllt, Klassen von 70 bis 90 Schülern keine Seltenheit, die Schulfreundlichkeit der Bevölkerung und die Einsicht der örtlichen Schulbehörden liess zu wünschen übrig. Die Rödel waren voller Absenzen, für Lehrmittel und Schulmaterialien opferte man wenig. Am allerdürftigsten aber war die Ausrüstung des Lehrers im Geldsäckel. In einer meiner ersten Lehrerkonferenzen, die ich besuchte, wurde Geld zusammengelegt für einen alten, kranken Lehrer. Wäre dies nicht geschehen, so hätte er einige Tage später auf Kosten der Gemeindekasse beerdigt werden müssen wie ein Spittler. Und es war ein durchaus solider und häuslicher Mann. Dannzumal konnte manche Freude erleben, wer gern geschwellte Kartoffeln ass. Hausrat konnte sich eine Lehrerfamilie nur nach und nach Stück um Stück anschaffen, nachdem zuvor Franken um Franken mühsam zusammengespart worden war. Nicht einmal für Bücher langte es. Ich glaube nicht, dass mein Vorgänger mehr als sieben Bände auf seinem Bücherbrett stehen hatte, und mancher musste sich die Anschaffung eines umfangreicheren und teuern Werkes seufzend versagen. Reisen nach Paris, Griechenland oder in den Norden hinauf verboten sich unter diesen Umständen von selbst. Man warf der ältern Lehrerschaft Enge des Horizontes vor. Aber wo sollte sie die Mittel hernehmen, ihren Horizont zu erweitern?

Trotzdem gab es zu allen Zeiten tüchtige Lehrer, und an Fleiss und Pflichteifer stand und steht die ältere Lehrerschaft der jüngeren keineswegs nach. Auch von den Alten gaben sich viele redlich Mühe, umzulernen, und wenn es ihnen nicht völlig gelang, aus ihrer Haut zu schlüpfen, wird ihnen deswegen niemand gram sein oder ihnen wehe tun wollen. Nur dürfen sie nicht verlangen, dass die Kritik vor ihnen Halt mache; das Wohl der Schule geht über alles und verbietet die Rücksicht auf persönliche Empfindlichkeit. Teilweise waren es sogar die Alten, die die sogenannte Schulreform verbreitet und eingeleitet haben; die Scheidung in Alte und Junge richtet sich durchaus nicht nach der Zahl der Dienstjahre. Wenn die Jungen besser vorbereiteten Baugrund vorfinden, danken sie es den Alten; ich denke dabei durchaus nicht bloss an den Lehrerverein und seine Kassen oder an die finanzielle Besserstellung. Sondern ich denke dabei vor allem daran, dass die Alten die Schule in der Achtung der Bevölkerung besser eingebettet haben. Das Volk hängt mehr an der alten Schule, als die

Schulblätter und pädagogischen Zeitschriften wissen. In diesen kommen zumeist die Stürmer und Dränger zum Worte, Ausnahmenaturen, die unter dem alten System besonders zu leiden hatten. Den Durchschnittsbürger drückte dies System weniger, und die allgemeine Masse denkt anders. Das werden die Jungen noch manchmal erfahren müssen, wenn sie in überstürztem Tempo Reformen einführen wollen. Ich bin durchaus nicht mit jenem Kollegen einverstanden, der jüngst in der « Schulreform » behauptete, das Volk schaue alle Lehrer über die Bank weg mehr oder weniger für Narren an. Kritisiert und gelegentlich belächelt wird freilich jeder Lehrer; aber ergeht es etwa einem andern Berufs- oder Privatmann besser? Man kann nicht die Erziehung für eine hochwichtige Angelegenheit anschauen, Schulpalast um Schulpalast bauen etc. und im gleichen Atemzug die Lehrer Rumpis und Stumpis für närrische Kerle taxieren.

Auch in der alten Schule gab es Lehrer, an denen man in gläubiger Verehrung hing, festgefügte, eigenartige Naturen, selbständige Denker, vortreffliche Menschen, die ihren ganzen Schulbezirk geistig ummodelten und sittlich veredelten. Denn nicht auf Altmodisch oder Neumodisch kommt es letzten Endes an, nicht auf methodische Kunstgrifflein und Mätzchen, sondern auf Charakter und Menschenwert des Lehrers, das möchte ich dreimal unterstreichen. Mein ganzes Leben aus, wenn ich einen Lehrer recht tief und nachhaltig wirken sah, dass man sich seiner noch nach Jahrzehnten mit Achtung erinnerte, war es in erster Linie ein ausgezeichnete Mensch mit einem nobeln, honetten Charakter. Stellt in jede Schulstube einen Gentleman ans Pult, und der wichtigste Teil der Schulreform ist erledigt! Nicht aufs Predigen und Wortemachen kommt es an; wie und was man ist und was man tut, darauf kommt's an! Wenn ein Kind in seiner ganzen Jugendzeit niemals mit einem senkrechten Menschen in Berührung gekommen wäre, sollte es wenigstens in der Schulstube einen solchen finden. Nur der Lehrer, der strenge Selbstzucht übt, darf auch vom Kinde verlangen, dass es brav sei. Das ist etwas ganz Selbstverständliches.

Aber gerade in dieser Beziehung hat es zu allen Zeiten gefehlt, und fehlt es heute noch bei Alten und bei Jungen. Es ist beschämend, wie viel Zank und Streit, Neid und Eifersüchtelei es unter der Lehrerschaft gibt. Und mit nichts schadet man sich und der Schule mehr als damit. Was nützen die schönsten und erbaulichsten Religionsstunden und Ermahnungen, wenn man sich ein paar Minuten später vor der Schulstübentüre draussen als ein kleinlicher und missgünstiger Kläffer erweist, der andern nichts gönnen mag! Es gibt Lehrer, die sich nicht einmal in der Stunde enthalten können, gegen ihre Kollegen zu gifteln. An Anreiz dazu fehlt es in diesen Zeiten des pädagogischen Wirrwarrs wahrlich nicht.

Man ist auch auf dem Lande draussen der jungen Lehrerschaft nicht überall grün. Die

Jungen halten die Köpfe zu hoch, sind zu wenig untertänig, haben zu viel Lohn, zu viel Ferien und ein lebhaftes Geltungsbedürfnis. Man behauptet, es sei kein rechter Ernst mehr in der Sache, das Schulehalten arte mehr und mehr in eine Spielerei aus. Nichts als spazieren, schlitteln und skifahren wolle man, Räuberlis und Jägerlis machen. Die Lehrerschaft selber röndle zu viel an Kurse und auf Reisen. Die Disziplin sei am Schwinden. Die Schüler werden je länger desto frecher und unverschämter. Und leisten tun sie kein Haar mehr als früher. Im Gegenteil, es fehle überall ein solider Grund und Boden. Früher sei es anders und besser gewesen, man pfeife auf die neuen Methoden. . .

Wie verführerisch für einen alten Lehrer, auch in dieses Horn zu blasen und die junge Kollegenschaft heruntermachen zu helfen!

Handkehrum hört man über einen Alten schimpfen: Was für eine entsetzliche Langweilerei, Anöderei und Sooderei das in dieser Schulstube sei. Die Schüler gingen fast kaput dabei, man bringe sie einfach nicht mehr in die Schule, und die Ordnung sei auch flöten gegangen, die Kinder gehorchten längst nicht mehr. Wenn es nur dem alten Krauter endlich in den Sinn käme, abzutreten und einer jungen, frischen Kraft Platz zu machen. . .

Eine prächtige Gelegenheit für Junge, dem Alten auch ein paar Benggel ans Schienbein zu rühren!

Freilich auch eine prächtige Gelegenheit zu zeigen, ob man Ehre im Leibe habe und ein anständiger Kollege sei oder nicht. Man kann ungleicher Meinung sein und doch recht gegen einander, d. h. auch am Gegner Verdienste gelten lassen. Und gescheiter und fruchtbarer als gegenseitiger Kampf wäre gegenseitige Unterstützung. Die Alten mit ihrer reichen Erfahrung und Lebensreife könnten die Jungen oft von unüberlegtem Dreinfahren abhalten und ihnen bittere Enttäuschungen ersparen; schulgescheit sein heisst noch lange nicht lebensgescheit sein. Hinwiederum wäre auch für die Alten bei den Jungen manche Anregung zu holen, wenn es ihnen der Kopf zugebe. Und hier komme ich auf eine zweite Hauptsache zu sprechen: Der Lehrer hat nie ausgelernt; er muss selbst ein Lernender bleiben vom ersten bis zum letzten Schultage. Er kann sich nicht genug hüten vor Verkrustung, Verknöcherung, Verspeckung und Versumpfung. Nichts Traurigeres als ein Routinier in der Schulstube, der 40—50 Jahre ohne inneren Anteil arbeitet und alles im gleichen ausgelaufenen Geleise weiterschritteln lässt. Das ist geistiger Tod. Ein Lehrer aber soll Leben erwecken und geistiges Wachstum besitzen, sonst gehört er nicht in die Schulstube. Und wenn ein alter Lehrer nicht mehr die nötige Frische und geistige Beweglichkeit aufbringt, soll er zurücktreten. Dann soll man ihn aber auch *zurücktreten lassen* und pensionieren.

Auch auf seiten der Jungen sind Fehler begangen worden. Wir leben im Kanton Bern, wo

es heisst: « 's gleitigischt Vögeli isch der Bär ». Man darf nicht Klapp auf Klapp mit allem möglichen Neuen kommen, sondern muss Schritt für Schritt vorgehen und wohl prüfen, was auf unserem Boden Wurzel fassen und Frucht tragen kann. Es gilt, ans historisch Gewordene anzuschliessen und den Verhältnissen verständlich Rechnung zu tragen. Man sollte nicht kritiklos alles Fremde nachahmen und immer der lautesten Revolutionstrommel nachlaufen. Sonst gleicht die Lehrerschaft einer Kinderschar, die auf ihrer Schulreise Blumen abrupft, bejubelt und an der nächsten Wegbiegung wieder wegwirft, um sich auf andere zu stürzen. Durch unsere Zeit geht viel ehrliches Suchen, aber auch eine verdächtige Hast nach dem Neuesten und Allermodernsten; es ist viel zu viel Phantasterei, Zersplitterung und Zerfahrenheit dabei. Das Erziehungsgeschäft wird zuletzt so kompliziert und problematisch, dass sich niemand mehr darin auskennt.

In der Kriegszeit war einseitige Scharfmacherei Trumpf. Nach und nach gewöhnt man sich aber wieder an ruhigere Denkformen und wittert nicht mehr hinter jedem Streben nach einem vernünftigen Mass und einer goldenen Mitte eine charakterlose Kompromisserei.

Und eines dürfen die Jungen nicht vergessen: Die alte Schule hat ihren Richterspruch hinter sich, die junge muss ihn erst erwarten. Erst wenn sich das von der jungen Schule erzogene Geschlecht im Leben bewährt hat, kann man endgültig urteilen, und es ist durchaus nicht sicher, dass dieses Urteil in jeder Beziehung günstig ausfallen werde. Jenseits des Rheins hat die Kritik am heranwachsenden Geschlecht bereits in voller Schärfe eingesetzt (Flake, Borchardt), und auch in der Schweiz fehlt es nicht an Stimmen, die von der Jugendbewegung wenig Grosses erwarten. (Jakob Bosshart, « Bausteine ».)

Im übrigen beobachtet man unter der jungen Lehrerschaft viel erfreuliche Zeichen. Man sieht sie wenig im Wirtshaus, sie frönen dem Jass und Pintenhock weniger als die Alten. Dafür trifft man sie in öffentlichen Bibliotheken, Konzert- und Theatersälen und Kunstausstellungen. Sie besitzen wertvolle Büchersammlungen, bekunden lebhaften Bildungstrieb, besuchen Kurse und unternehmen Reisen. Sie leisten Hervorragendes im Turnen, Sport und Militärdienst, in Musik und Gesang und beteiligen sich mit Opferwilligkeit an gemeinnützigen Werken (Volkshochschule, Süsstmostaktion). Sie wirken mit Eifer und Hingabe in der Schule und beweisen eine schöne Einstellung zu den Kindern. Kurz, es herrscht unter ihnen lebhaft geistige Regsamkeit.

Das ist aber auch sehr nötig. Es könnte einem manchmal bange werden vor der Zukunft, wenn man sieht, wie raffiniert die Jugend von den Erwachsenen verführt und ausgebeutet wird, und wenn man feststellen muss, dass die kulturell hochwertigen Familien fast keine Nachkommenchaft hinterlassen, körperlich, geistig oder sittlich Minderwertige dagegen ganze Kolonnen. Nur

schon um dieser Rassenverschlechterung entgegenzuarbeiten, bedarf es ungeheurer Anstrengungen. Darum darf der rechte Lehrer sich nicht in der Schulstube vergraben; er muss überall mitraten und mittaten, wo es die Jugend zu fördern oder Gefahren für sie abzuwenden gilt. Und darum ist Einigkeit und gegenseitiges Verstehen unter der Lehrerschaft notwendiger denn je. Der Lehrerstand ist ein emporblühender Stand und bestrebt, sich den akademischen Berufen und Kreisen anzugliedern. Dieses Bestreben ist löblich und schön, darf aber niemals dazu führen, dass die Lehrer die Fühlung mit dem Volke verlieren. Je besser gebildet und sozial gestellt der Lehrer ist, desto mehr erwächst ihm die Pflicht, sich der Aermsten und Schwächsten anzunehmen.

Der Lehrerberuf, in bester Form mit voller Hingabe unter Einsatz aller tiefsten Seelenkräfte ausgeübt, ist ein edler und feiner Beruf und kein anderer über ihn zu stellen. Menschenseelen zu bilden und zu veredeln ist eine Kunst, die sich füglich mit jeder andern messen kann. Es ist aber auch ein schwerer Beruf, der einen Glauben und ein Vertrauen verlangt, mit dem man Berge versetzen kann. Möge dieser unerschütterliche Glaube, dieses felsenfeste Vertrauen nie erlöschen, weder bei den Alten noch bei den Jungen!

Zur Frage der zahnärztlichen Behandlung des jugendlichen Gebisses in der Zahnwechselperiode.

Von A. Steiner-Baltzer, Bern.

Von einem um die Zahnpflege seiner Schulkinder besorgten Lehrer wurde in einer Zuschrift an die Schulblattredaktion auf einige widerspruchsvolle Auffassungen und Darstellungen der Zahnärzte über die Zahnpflege bei der Jugend aufmerksam gemacht und die Leitung des Schulblattes ersucht, diese Angelegenheit zur Erörterung zu bringen. In Anbetracht der Bedeutung der gestellten Frage hat es der Verfasser unternommen, diesem Wunsche entgegenzukommen.

Es handelt sich dabei hauptsächlich um die Rolle, die *der erste der eigentlichen Backenzähne* während des Zahnwechsels und im späteren Alter zu spielen hat; bevor aber auf Einzelheiten eingegangen wird, möge als Grundlage eine kurze Darstellung der Topographie und der Veränderungen des kindlichen Gebisses vorausgehen.

Das Milchgebiss umfasst bekanntlich in jeder Kieferhälfte 5 Zähne, 2 Schneidezähne, 1 Eckzahn und 2 vordere Backenzähne (= Prämolaren). Unter ihnen werden die bleibenden Zähne in besonderen Alveolen angelegt und in dem Masse, wie sich diese entwickeln, tritt eine Resorption der darüberstehenden Milchzähne von den Wurzeln aus ein. Das Milchgebiss stellt nun nicht nur die erste gebrauchsfähige Kaufläche dar, sondern es bestimmt neben andern Faktoren das Wachstum des jugendlichen Kieferbogens nach Form und

Grösse und damit den Raum und die Stellung der bleibenden Zähne. So kann z. B. durch vorzeitige Entfernung des Milcheckzahns eine anormale Abflachung des betreffenden Kieferbogens veranlasst werden. Diese Korrelation zwischen Zahn- und Kieferwachstum besteht nicht nur für den vordern Gebissabschnitt, in dem ein Zahnwechsel stattfindet, sondern auch für den hintern, in dem sich von vornherein drei *bleibende* Backenzähne oder *Molaren* entwickeln. Auch hier ist die Extraktion eines Zahns während des Kieferwachstums mit entsprechenden Form- und Raumveränderungen verbunden.

Bedeutungsvoll ist nun auch die *zeitliche Aufeinanderfolge*, in welcher der Zahnwechsel des vordern Gebissabschnittes und das Erscheinen der bleibenden Backenzähne im hintern Teile stattfindet. Obschon hierin eine grosse individuelle Variation besteht, können doch die folgenden Durchschnittsdaten festgestellt werden:

Wechsel der 2 Schneidezähne (einer Kieferhälfte):

7.—9. Altersjahr.

Wechsel des Eckzahns: 13. Altersjahr.

Wechsel des vordern Prämolars: 8. Altersjahr.

Wechsel des hintern Prämolars: 12. Altersjahr.

Erscheinen des ersten Molars: 6. Altersjahr

(= Sechsjahr-Molar).

Erscheinen des zweiten Molars: 12. Altersjahr

(= Zwölfjahr-Molar).

Erscheinen des dritten Molars: 16.—x. Altersjahr

(= Weisheitszahn).

Hieraus ist zweierlei ersichtlich. Einmal stehen bis zum 13. Altersjahr (im Durchschnitt!) Milch- und bleibende Zähne nebeneinander; so ist z. B. vom 8. Altersjahr an der vordere bleibende Prämolare mindestens vier Jahre lang von zwei Milchzähnen eingefasst, und ebenso grenzt der Sechsjahr-Molar sechs Jahre lang an einen Milchzahn. Da nun dem Milchgebiss infolge seines provisorischen Charakters fast allgemein eine ungenügende Pflege zuteil wird, so weist es häufig ausgedehnte Karieserscheinungen auf, die auch auf die daneben stehenden bleibenden Zähne übergreifen können; dies naturgemäss um so leichter, je länger der Kontakt dauert. Somit ist der Sechsjahr-Molar besonders gefährdet.

Ferner ergibt sich aus der zeitlichen Aufeinanderfolge, dass zwischen dem 6. und 12. Altersjahr ein *einzig stationärer Zahn* im Wechsel des Zahnmilieus vorhanden ist, und zwar wiederum der Sechsjahr-Molar. Er stellt deshalb während dieser Zeit mit seiner fixierten Stellung, seiner Grösse und seiner Artikulationshöhe, die für das Zusammenspiel der beiden Kieferbögen bestimmend ist, *einen festen Pfeiler* dar, der nicht nur einen wichtigen Bestandteil der wechsellvollen und reduzierten Kaufläche bildet, sondern nach dem sich die übrigen Zähne im Sinne der früheren Ausführungen gruppieren und richten.

Diese zwei Folgerungen enthalten nun den ganzen Komplex von Widersprüchen in der zahnärztlichen Auffassung und Behandlungsweise des Sechsjahr-Molars.

Im allgemeinen treten *zwei Richtungen* hervor, von denen die eine eine systematische Extraktion, die andere eine konservierende Behandlung des genannten Zahns verlangt.

Die erstere weist besonders auf den mehrheitlich schlechten Gesundheitszustand des Sechsjahr-Molars hin, wie er sich aus den im Vorstehenden angeführten Verhältnissen ergibt. So besaßen im Jahre 1927 von 1000 durch Zahnarzt *M. Reiser* in der Zürcher Schulzahnklinik untersuchten zwölfjährigen Kindern nur 47, also 4,7 %, vier gesunde Sechsjahr-Molaren. — Dazu tritt nun noch der Umstand, dass in vielen Fällen die Backenzähne zu dicht stehen, weil das Kieferwachstum durch regressive Vererbungstendenzen, mangelhafte Kautätigkeit, einseitige Ernährung und Extraktion von Milchzähnen beeinträchtigt wurde. Wird der Sechsjahr-Molar im richtigen Zeitpunkt entfernt, so kann sich die Lücke durch Verschiebung der übrigen Zähne fast vollständig schliessen, wobei unter Umständen durch die gelockerte Stellung derselben günstigere Verhältnisse für die Reinigung und Gesundheit des gesamten Gebisses geschaffen werden.

Die entgegengesetzte Richtung betont dagegen die Bedeutung dieses Backenzahns als bestimmenden Faktors für die Grösse und Form des wachsenden Kiefers wie auch für die gegenseitige Stellung und den Zusammenschluss von Unter- und Oberkiefer (Artikulation und Okklusion).

Die entgegengesetzten Auffassungen prägen sich um so stärker aus, je mehr die beiden Richtungen auf eine *Massenbehandlung* oder auf eine *individuelle Praxis* eingestellt sind; mit andern Worten, die klinisch tätigen Zahnärzte und besonders die Schulzahnärzte, die sich naturgemäss am stärksten mit dieser Frage zu beschäftigen haben, neigen zu einer radikalen Behandlungsweise, während die Privatzahnärzte mehr der konservierenden Methode huldigen. Denn die ersten treten im allgemeinen mit Bevölkerungsschichten in Berührung, bei denen die individuelle Zahnpflege aus sozialen Gründen weniger sorgfältig ausgeübt werden kann, so dass durch ein einfaches und wenig kostspieliges Verfahren vorhandene Schäden entfernt und zukünftigen vorgebeugt werden muss. So schreibt *Brodbeck* (Klinische Erfahrungen bezüglich des Sechsjahr-Molars, in der schweiz. Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde, Band 31, 1921): « Wer mitten in angestrenzter Mittelstandspraxis, mitten im schulzahnklinischen Betrieb tätig ist, wer wirklich einen Einblick hat in die verkümmerten, vernachlässigten kindlichen Gebisse der untern Volksschichten mit der hohen Kariesfrequenz, der wird mich kaum missverstehen. Er wird mit mir einig gehen, dass etwas geschehen muss, um mit Erfolg, mit geringem Aufwand an Zeit und Geld, den weniger reichen Kindern die jugendlichen Gebisse erhalten zu können. »

In der Privatpraxis dagegen besteht eher die Möglichkeit einer eingehenden Behandlungsweise, welche die Infektionsgefahr ausschaltet, so dass

die *Vorteile* der Erhaltung des Sechsjahr-Molars um so stärker ins Gewicht fallen. Ausserdem werden von dieser Seite noch *erzieherische* Momente geltend gemacht; denn wenn die Behandlung erkrankter Zähne mit einer Extraktion beginnt, so wird diese Methode später auch für andere Zähne vorgezogen, weil sie die billigste ist.

Zusammenfassend muss deshalb festgestellt werden, dass die gestellte Frage nicht mit einem glatten Ja oder Nein beantwortet werden kann. Im allgemeinen ist eine Erhaltung des Sechsjahr-Molars wünschenswert; seine Entfernung lässt sich nur dort rechtfertigen, wo besondere individuelle oder soziale Gründe dies notwendig erscheinen lassen. Dies muss aber von Fall zu Fall entschieden werden. Ist eine Extraktion angezeigt, so ist der *Zeitpunkt* derselben noch von besonderer Wichtigkeit. *Brodbeck* (loc. cit.) schreibt in dieser Hinsicht: « Auf alle Fälle darf die Beseitigung nicht vorgenommen werden, bevor die Artikulationshöhe durch die ersten Prämolaren bestimmt worden ist, auch nicht erst nach dem totalen Durchbruch der $\frac{7}{7} | \frac{7}{7}$ » (= Zwölfjahr-Molaren; weil sonst der Lückenschluss nicht mehr genügend erfolgt). Auch *M. Reiser* (in: « Die systematische Extraktion der Sechsjahr-Molaren », schweiz. Monatsschrift für Zahnheilkunde, Bd. 39, 1929) stimmt dieser Ansicht bei, indem er je nach den individuellen Verhältnissen das 10. bis 14. Altersjahr als den gegebenen Zeitpunkt angibt.

Ob man deshalb zu der einen oder der andern Auffassung über die Entfernung der Sechsjahr-Molaren hinneigt, so besteht doch in jedem Falle die Notwendigkeit, diese Zähne *bis zum 12. Altersjahr* in möglichst gutem Zustande zu erhalten. *Die Lehre*, die in dem vom Kantonalverband der bernischen Samaritervereine herausgegebenen und von der kantonal-bernischen Zahnärztegesellschaft verfassten *Tabellenwerk über die Zahnpflege* auf Tafel 2a in dieser Hinsicht enthalten ist und die die eingangs erwähnte Initiative hervorrief, besteht demnach zu vollem Rechte. Sie lautet:

« Diesen Sechsjahr-Stockzähnen ist besondere Beachtung zu schenken. Sie sollen *gerade in der Zeit des Zahnwechsels* * (6.—13. Jahr) besonders aufmerksam gepflegt werden. Sie sollen vom Zahnarzt kontrolliert und bei den ersten Anzeichen eines Hohlwerdens gefüllt werden. »

† Joh. Gottlieb Krähenbühl, alt Lehrer, Huttwil.

5. August 1867 bis 14. Januar 1930.

Im Inselspital in Bern schloss am Dienstag vormittag, dem 14. Januar letztthin, Peter Johann Gottlieb Krähenbühl, alt Lehrer in Huttwil, die müden Augen für immer. Die Operation eines Magenleidens brachte ihm wohl Erlösung aus heftigen Schmerzen, vermochte aber nicht, ihn am Leben zu erhalten.

Gottlieb Krähenbühl wurde geboren am 5. August 1867 in Geristein, wo sein Vater Lehrer war. Kaum ein Jahr später starb Vater Krähenbühl an Tuber-

kulose, und das kleine Büblein kam zu seinen Grosseltern nach der Halten auf der Schwarzenegg. Vierjährig kehrte es nach Thun zu seiner Mutter zurück, die inzwischen einen neuen Ehebund geschlossen hatte. Gottlieb besuchte die Primarschule und später das Progymnasium. Sein erster Klassenlehrer im Progymnasium war Ulrich Dürrenmatt, der nachmalige vielgenannte Redaktor der « Buchsi-Zeitung ». Durch ernste, fleissige Arbeit schwang sich der stille, zurückgezogene « Prögeler » von einem der letzten beim Schuleintritt zum sechsten beim Schulaustritt empor.

Im Frühling 1884 bestand er mit Erfolg die Aufnahmeprüfung in das Lehrerseminar in Münchenbuchsee. Eine ernste Lehrzeit setzte für uns 28 Kameraden ein. Aber auch Stunden unvergesslichen gemütlichen Zusammenlebens durften wir geniessen. Eine nicht sonderlich kräftige Gesundheit und eine strenge erste Jugendzeit hatten Gottlieb Krähenbühl schon frühe mit dem Ernst des Lebens bekanntgemacht. Dies mag wohl auch der Grund gewesen sein, warum der bescheidene Gottlieb so selten mitmachte, wenn seine Kameraden recht lustig waren. In unermüdlicher Arbeit, still vergnügt wenn sie gelang, suchte er stetig das ihm vorgesteckte Ziel zu erreichen. Konnte er einem seiner Mitschüler einen Freundschaftsdienst erweisen, so war er bereit. Zu den ehrgeizigen Strebern gehörte er nicht.

Unser 26 durften im Herbst 1887 die ersehnte Berufstätigkeit beginnen. Leicht war damals eine Stelle zu finden. Gottlieb Krähenbühl begann seine Lehrtätigkeit in der kleinen Ortschaft Ried bei Trub, kam kurze Zeit nachher nach Teuffenthal bei Thun, dann nach Uetendorf und 1906 an eine Mittelklasse des schmucken Landstädtchens Huttwil. Wie als Seminarist hat er als Lehrer ohne viel Aufhebens *treu* und *redlich* nach bestem Wissen und Können gewirkt. Neben der alltäglichen Schularbeit hat er auch *sonst* zur Förderung des allgemeinen Wohls beizutragen gesucht, so in Uetendorf durch die Gründung eines Samaritervereins, eines Turnvereins und einer Sektion der kantonalen Krankenkasse. Durch Selbststudium und regelmässigen Besuch von Fortbildungskursen wollte er mit dem Fortschreiten der Schulführung Schritt halten.

Nach 32jährigem angestrengtem Schuldienst war Gottlieb Krähenbühl müde und krank und genötigt, der vertrauten Arbeit als Primarlehrer zu entsagen. Den Unterricht im Lieblingsfach, dem Zeichnen an der Handwerkerschule, behielt er bis letzten Sommer, bis ihn die völlig zerrüttete Gesundheit zwang, auch diese Arbeit niederzulegen. Eine bittere Leidenszeit setzte jetzt für den lebensmüden Arbeiter ein. Heute hat er ausgekämpft.

Im Krematorium in Bern vereinigten sich am Freitag, dem 17. Januar, in vorgerückter Stunde des Vormittags, die Trauernden und Leidtragenden, um Abschied zu nehmen von dem lieben Verblichenen. Fünf erwachsene, verheiratete Kinder, drei Töchter und zwei Söhne aus erster Ehe, die zweite Lebensgefährtin und das vierzehnjährige Töchterchen aus zweiter Ehe trauern um den geliebten Vater und Gatten. In schlechter, ansprechender Weise schilderte Pfarrer Kasser das Lebensbild des Verblichenen. Ein Vertreter der 49. Seminarpromotion entbot dem dahingegangenen Klassengenossen den letzten Gruss. Zwölf Klassenbrüder sind dem Schlummernden auf dem letzten Weg vorangegangen, dreizehn lässt er zurück. Sie werden seiner auch fürderhin in treuer Freundschaft gedenken. Er hat sein Pfund genützt, so lange es Tag war. Nun schlafe er wohl. *J. v. G.*

* Vom Verfasser hervorgehoben.

oooooooo LEHRMITTEL oooooooooo

Zum Wettbewerb für die Schaffung eines neuen Geschichtslehrmittels für Sekundarschulen.

Im Amtlichen Schulblatt vom 31. Dezember 1929 wird durch die Unterrichtsdirektion ein Wettbewerb zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrmittels ausgeschrieben. Die in der Ausschreibung erwähnte Wegleitung enthält im wesentlichen folgende Punkte:

«Das neue Geschichtslehrmittel soll Welt- und Schweizergeschichte vereinigt enthalten. Die Kriegsgeschichte ist zugunsten der Kulturgeschichte und der wirtschaftlichen und weltpolitischen Bewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts auf das notwendigste zu beschränken. Die Lehrmittelkommission ist der Ansicht, dass zwei Teile geschaffen werden sollten: ein übersichtlicher, kurzgefasster Leitfaden und ein damit in enger Verbindung stehendes Quellenbuch. Die Quellen sollen so ausgewählt und bearbeitet sein, dass sie dem Schüler keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, aber doch den Charakter des Originals wahren. Der Umfang von Quellenbuch und Leitfaden darf 500 Seiten wenn möglich nicht übersteigen, der des auszuarbeitenden Ausschnittes muss derart bemessen sein, dass sich der Charakter der ganzen Arbeit daraus beurteilen lässt. In der Preisarbeit sollen Leitfaden- und Quellenbuchabschnitt in ungefähr demselben Verhältnis zu einander stehen wie im Gesamtwerk.

Dabei war die Lehrmittelkommission von vornherein der Ansicht, dass eine durchaus anders angelegte Arbeit (wie z. B. eine reine Begleitstoffsammlung, ein ausgesprochenes Lehrbuch, Charakterbilder, Geschichtstabellen nach Kawerau) auch Aussicht auf Erfolg haben könnte. Wenn eine andere Lösung als die von ihr vorgesehene eingereicht wird, darf sie auf durchaus unvoreingenommene Prüfung zählen.

Die bei Herrn Dr. A. Schrag, Sekundarschulinspektor, zu beziehende «Wegleitung» enthält im weiteren Angaben über Termin, Art der Einreichung der Arbeiten und Ausarbeitung des preisgekrönten Entwurfes zum fertigen Lehrmittel. »

K.

* * *

Gewiss wird die Lehrerschaft für diese Mitteilgung dankbar sein, die eigentlich nicht vorgesehen war, auf Wunsch der Redaktion jedoch im Einverständnis mit den zuständigen Behörden erfolgte. Sie enthält alles Grundsätzliche, das in der Wegleitung festgelegt ist. Die Redaktion enthält sich vorläufig geflissentlich jeder Äusserung dazu und überlässt eine allfällige Diskussion ganz der Lehrerschaft der Sekundarschulen. Sie wird jedoch nur völlig sachliche Meinungsäusserungen zulassen, da sowohl der Lehrmittelkommission als den Interessenten für den Wettbewerb nur mit solchen gedient ist. Daneben ist sie allerdings der Auffassung, dass es Pflicht der Lehrerschaft ist, sich um die weltanschaulichen und methodischen Grundsätze des Geschichtslehrmittels zu kümmern, nach dem sie vielleicht später während eines Menschenalters zu unterrichten haben wird.

F. B.

SPLITTER.

Es ist des Unglücks eigentlichstes Unglück,
Das selten drin der Mensch sich rein bewahrt.
Grillparzer, Medea.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Lehrerverein Bern-Stadt. Die an dieser Stelle angekündigte Gründung einer Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Hilfsschulwesens ist am 16. Januar zur Tatsache geworden. Zur ersten Sitzung fanden sich 15 Personen ein, von denen 10 dem Lehrkörper der Hilfsschule angehören. Leider war die Primarlehrerschaft gar nicht vertreten. Schon die erste Aussprache zeigte, dass es der neuen Vereinigung an dringenden praktischen Aufgaben wahrhaftig nicht fehlt, und damit war ihre Daseinsberechtigung gegeben. Die Leitung wurde beauftragt, mit verschiedenen Amtsstellen Fühlung zu nehmen und sie zur Mitarbeit einzuladen, was zum Teil schon mit Erfolg geschehen ist. In der nächsten Sitzung soll zunächst das Arbeitsprogramm bereinigt werden. Darauf wird sogleich die Behandlung einer sehr wichtigen sozialen Aufgabe in Angriff genommen, nämlich die Fürsorge für die schwachbegabten Jugendlichen. Den einleitenden Vortrag hat in dankenswerter Weise Herr Berufsberater Münch übernommen.

H. G.

ooooo VERSCHIEDENES oooooo

Die Arbeitsgemeinschaft bernischer Lehrer zwecks Vornahme psychopädagogischer Uebungen liess sich in zwei Sitzungen (23. November und 11. Januar) von Herrn Prof. Sganzi über die Richtlinien orientieren, die für das Studium des Schulkindes massgebend sind. Die heutige Psychologie gibt der Beobachtung wieder den Vorzug vor dem Experiment. Systematische Beobachtung, in einem Tagebuch festgehalten, soll deshalb die Hauptarbeit bilden, das Experiment als Ergänzung dienen. Allgemeines Ziel soll die Erforschung des Schulkindes nach seinem erkennenden Verhalten sein, in das sich als besonderes nächstes Ziel die Beobachtung des Drittklässlers einordnet.

Die eigentliche Arbeit soll im Frühling mit Beginn des neuen Schuljahres anfangen. Bis dahin werden einige einfache Untersuchungen als Vorübung dienen. Die Arbeitsgemeinschaft fängt damit auf Bernerboden ein Werk an, das an andern Orten, z. B. in Deutschland, schon eifrig gefördert wurde, und hofft, mit ihren Beobachtungen der bernischen Schule dienen zu können.

F. W.

Orgelkonzert. Sonntag den 9. Februar, nachmittags 3 Uhr, wird Herr *Robert Steiner* in der Pauluskirche in Bern folgende Orgelwerke von *J. S. Bach* vortragen:

1. Sonate Nr. 1 in Es-Dur (Peters I), Allegro moderato, Adagio, Allegro.
2. Präludium und Fuge in C-Moll (Peters II).
3. Choralvorspiele (Peters V): a. Das alte Jahr vergangen ist; b. Helft mir Gottes Güte preisen; c. Wer nur den lieben Gott lässt walten (drei Fassungen);
4. Wir glauben all an einen Gott (Peters VII): a. in organo pleno; b. Fughetta; c. adue Clav. e pedale doppio.
5. Toccata, Adagio und Fuge in C-Dur (Peters III).

Der Eintritt ist frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

F. E.

Konzert des Lehrerengesangsvereins Bern. Am 25. und 26. Januar fand in der Französischen Kirche das Konzert des Lehrerengesangsvereins Bern statt. Beide darbietungen waren nicht schlecht, aber auch nicht sehr gut besucht, trotzdem ausser einem originellen Programm der Glanz zweier Namen — *Rehkemper* und *Schæck* — lockte.

Der Chor trug unter der umsichtigen und klaren Leitung von *August Oetiker* drei gemischte Chöre von *Hugo Wolf* zu Beginn und einen Doppelchor von *Peter Cornelius* zu Ende des Programms vor, hatte sich im übrigen aber mit einem Erfolg, der von hingebender und liebevoller Vorbereitung zeugt, den neuen und neuesten Schöpfungen der zeitgenössischen Komponisten *Fr. Niggli*, *Hans Gál*, *Karl Marx* und *Willy Burkhard* zugewandt.

Darin liegt ein verdienst, das von vornherein des aufrichtigen dankes würdig ist. Ein chor und ein dirigent, die mit der aufführung berühmter klassischer und romantischer werke sich einen ruf erworben haben, legen den beweis einer intelligenten und gesunden beweglichkeit ab, wenn sie sich, sei es auch nur des experimentes wegen, einmal in die gegenwart begeben.

Ich bewunderte die vielfachen fähigkeiten des wohlgeschulten chors vom ersten bis zum letzten vortrag: so den adel in Erhebung, die eigenartige färbung im liede Einklang, die herausarbeitung der herrlichen wortvertonung und den pp-ausklang in Ergebung (alle drei gesänge von Wolf). Der frauenchor allein trug, nicht gross im ton, aber duftig und anziehend, « Die wandelnde glocke » von Niggli vor, ferner Advent und Adagio (mit klavier) von Hans Gál, welches letzteres mir den tiefsten eindruck machte. Die gemischten chöre « Von heimlichen rosen » und Vogelschau von Karl Marx überraschten: jene durch eine erfrischende, prachtvolle polyphonie, dieser durch die bis ins einzelne gehende wortvertonung, die vielleicht nur insofern zu weit geht, als sie das gesamtlebnis just einer « vogelschau » zu vernachlässigen droht. Willy Burckhard dirigierte selber den kleinen gemischten chor, der seine drei chorduette Säerspruch, Abendwolken und « Der römische brunnen » sang. Der versuch, die frauen- und männerstimmen in zweistimmigem imitierendem satz voneinander abzuheben, ist sicher wertvoll. Ich vermochte jedoch keinen wesentlichen zusammenhang zwischen ton und wort zu erleben und würde am liebsten die drei duette als studien gelten lassen. — Für den doppelchor « An den sturmwind » von Peter Cornelius schien der chor zu schwach oder zu müde zu sein. Technisch wurde er gut bewältigt, so dass seine strahlende schönheit leicht geahnt werden konnte.

Heinrich Rehkomper trug zehn lieder von Othmar Schöck vor. Der komponist ist selber verantwortlich dafür, dass man ab und zu von dem reifen und durch und durch kultivierten bariton weg- und seiner ganz hervorragenden begleitung am flügel zuhörte. Eine seltene einheit zwischen wort, stimme und begleitung wurde in diesen liedern einem zum geschenk. Wozu einzelheiten aufzählen? Die fünf ersten, dionysisch-weltlichen gesänge waren sicher nicht sehr ... ortsgemäss, aber schön, schön. Ganz besonders hervorheben möchte ich schliesslich die höchste wirkung bei höchster beschränkung der mittel im lied « Im kreuzgang von St. Stefano », die erschütternde tiefe in « Jugendgedenken » und den frohen, geschlossenen stil des « Wanderlieds der prager studenten ».

Alles in allem: ich freue mich auf das nächste konzert des Lehrergesangvereins Bern. C.

An die Lehrerschaft des Amtes Fraubrunnen. Wir bringen der Lehrerschaft des Amtes zur Kenntnis, dass an sämtliche austretenden Schüler *Die Berufswahl unserer Mädchen* und *Die Wahl eines gewerblichen Berufes* durch die tit. Pfarrämter zur Verteilung gelangt sind als Geschenk von den Berufsberatungsstellen. Wir möchten die Lehrer der obern Klassen bitten, sich dieser Literatur bei Behandlung des Themas « *Berufswahl* » zu bedienen und sprechen ihnen schon jetzt hiefür den wärmsten Dank aus.
R. Dürig, Berufsberaterin für Mädchen.
K. Dettwyler, Berufsberater für Knaben.

Das Februarheft der **österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift** (« *Fastnacht* ») enthält lustige Spiele von Pöckl und Rendl, das Höttinger Peterlspiel, Beiträge von Lassmann und Lisa Tetzner, ein fränkisches Volkslied, farbige Bilder von Wacik und Aufnahmen von Kölner, sächsischen, französischen, türkischen und chinesischen Puppenspielen.

Im Anschluss an diese Notiz sei darauf hingewiesen, dass demnächst ein Abdruck aus der « *Jugendchriftenwarte* » vom Dezember 1929 zur Verteilung an die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins gelangen wird, betitelt: « *Erfahrungen mit der Jugendrotkreuz-Zeitschrift* », von Dr. Wilh. Viola, dem Generalsekretär des Oesterreichischen Jugendrotkreuzes. Dieser Aufsatz geht über die Bedeutung einer blossen Werbeschrift weit hinaus. Er gibt in wohlthuender Offenheit Auskunft über Ge-

schichte, Organisation, Verbreitung, politische und erzieherische Ziele der Jugendrotkreuz-Zeitschrift; daneben aber enthält er so viel allgemein Wertvolles für die Erziehung, dass sich die Redaktion nicht enthalten kann, im Vorübergehen rasch einige Goldkörner für die Schulblattleser aufzuheben:

Da ist zu lesen:

« Es darf in der Jugendrotkreuz-Zeitschrift nichts erscheinen, was den Krieg verklärt oder auch nur vermenscht. Ausgeschlossen ist jede Lobpreisung von Alkohol, jede Erweckung von Hass, Verachtung oder Geringschätzung gegenüber andern Völkern. » — « Zu frohem, freudigem Dienen soll die Jugend angeleitet werden. Aufrechte staatsbürgerliche Erziehung wird getrieben. » — « Die Zeitschrift will zur Liebe zum eigenen Volk erziehen. Es gibt ja kaum einen andern Weg zur Menschheit, als den über das eigene Volk. Die Jugend soll aber auch von Dichtern und Künstlern anderer Völker hören. » — « Die Jugend hat ein Recht auf zeitgenössische Kunst. » — « Die Kinder haben kein Verhältnis zur Ironie. » — « Wir glauben nicht, dass man Schund und Schmutz anders als positiv bekämpfen kann. » — « Anscheinend ganz unschuldig und in Wirklichkeit doch gefährlichster Helfer der Schundliteratur ist kindische, langweilige, unfrohe „Dichtung für Kinder“. Nichts führt so viele zum wahren Schund wie jene Literatur, die das Niveau absichtlich so niedrig wie möglich hält. » — « Die Kinder müssen sich nach der Dichtung strecken, sie dürfen sie nicht aufheben. » — « Rein intellektuell eingestellte Menschen, Pessimisten, Zyniker, „rettungslos Erwachsene“ sind nicht geeignet, eine Zeitschrift für die Jugend herauszugeben. Mit reinem Herzen, heiliger Verantwortung bewusst, aber auch verantwortungsfreudig, mutig und vor allem von fanatischer Liebe zur Jugend besetzt müssen die Herausgeber einer Jugendzeitschrift sein. »

Damit sei das zu verteilende Blatt der Lehrerschaft zum aufmerksamen Studium empfohlen. Es wird nicht nur der Jugendrotkreuz-Zeitschrift, sondern auf unserem eigenen Jugendschriftenwesen gute Dienste leisten. Red.

Pädagogische Studienwochen für Ausländer, veranstaltet vom *Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht* in Berlin.

Die Sommerlehrgänge des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht sind rein praktisch eingestellt; sie wollen ausländische Besucher unmittelbar an die praktische Arbeit der Schule, der Volks-, der Höheren und der Berufsschule führen. Sie wollen mit den verschiedensten Schuleinrichtungen, mit sozialpädagogischen Massnahmen, mit der neuesten pädagogischen Literatur, mit Lehrmitteln aller Art bekannt machen. Unterrichtsministerien und Oberschulbehörden haben in dankenswerter Weise für die Teilnehmer der Kurse die Schulen geöffnet und zugleich auch die Erlaubnis erteilt, dem Unterricht in allen Schularten und in allen Unterrichtsfächern beizuwohnen. So haben die ausländischen Gäste an allen Vormittagen Gelegenheit, in kleinen Gruppen den Klassenunterricht zu besuchen, wobei die Interessen der einzelnen bei Aufstellung des Hospitationsplanes weitgehende Berücksichtigung finden. Eine wertvolle Ergänzung zu diesen Hospitationen bilden an den Nachmittagen Aussprachen mit Leitern und Lehrern der am Morgen besuchten Schulen. Die Abende sehen gesellige Zusammenkünfte mit Lehrerorganisationen vor. Heimatkundliche Wanderungen sollen die Gäste mit der Landschaft und ihren Bewohnern bekanntmachen.

In sämtlichen Kursen werden einige Plätze für reichsdeutsche Pädagogen freigehalten; es soll damit dem vielfach geäusserten Wunsche ausländischer Pädagogen, auch über den Kursus hinaus in Gedankenaustausch mit deutschen Pädagogen zu bleiben, Rechnung getragen werden.

Die einzelnen Kurse sind:

1. Hygiene und Schule, vom 5.—18. Juni in Dresden. 80 Teilnehmer.
2. Musikpädagogischer Informationskursus, vom 23. Juni bis 7. Juli in Berlin. 50 Teilnehmer.
3. Praktischer Lehrgang für Musiklehrer, vom 7. bis 27. Juli in Frankfurt a. d. Oder. 30 Teilnehmer.

4. Neuzeitliche Nadelarbeit, vom 12. bis 26. August in Berlin. 40 Teilnehmer.
5. Werkarbeit, vom 7. bis 21. Juli in Essen. 30 Teilnehmer.
6. Zeichnen, vom 7. bis 21. Juli in Düsseldorf. 40 Teilnehmer.
7. Naturwissenschaften, vom 10. bis 25. Juli in Stuttgart. 40 Teilnehmer.
8. Sprecherziehung, vom 16. bis 30. Juni in Hamburg. 30 Teilnehmer.
9. Methodik, vom 7. bis 21. Juli in Essen und vom 12. bis 26. August in Darmstadt und Frankfurt a. M. 60 Teilnehmer.
10. Neuzeitliche Schulversuche und Versuchsschulen, vom 13. bis 20. August in Hamburg und vom 21. bis 28. August in Dresden. 30 Teilnehmer.

Die Gesamtleitung besorgt Schulrat F. J. Nieman, Direktor der Auslandabteilung im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Die Einzel-Kursleitung untersteht Dr. Reuter (Dresden) für Hygiene, Leo Kestenberg für Musik, Margot Grupe für Nadelarbeit, Rektor Bünger (Essen) für Werkarbeit, Prof. Kamps (Düsseldorf) für Zeichnen, Gassmann und Dr. Lotze (Stuttgart) für Naturwissenschaften, Karl Götze und Vilma Mönckeberg (Hamburg) für Sprecherziehung, Rektor Bünger (Essen), Block (Darmstadt) und Dr. Keller (Frankfurt a. M.) für Methodik, Karl Götze und Schulleiter Zeidler (Hamburg) und Dr. Weinhold (Dresden) für neuzeitliche Schulversuche.

Die Teilnehmergebühr beträgt für jeden Kursus 40 RM., für den praktischen Kursus für Musiklehrer in Frankfurt a. d. O. 60 RM.

Anmeldungen sind zu richten an die Auslandsabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Postdamerstrasse 120. Mit der Anmeldung zusammen ist eine Einschreibgebühr von 5 RM. und die halbe Teilnehmergebühr von 20 RM. für jeden Kursus einzusenden: Anmeldungen, denen keine oder unzureichende Gebühren beigefügt sind, können nicht berücksichtigt werden. Die zweite Rate der Teilnehmergebühr muss spätestens eine Woche vor Beginn eines jeden Lehrgangs eingezahlt werden.

Bei Verhinderung der Teilnahme an dem belegten Kursus verfällt die Einschreibgebühr von 5 RM. Die

Anmeldungen werden nach der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt. Frühzeitige Anmeldung ist erwünscht.

Preiswerte Zimmer werden in allen Städten bei rechtzeitiger Anmeldung bereitwilligst nachgewiesen.

Es wird gebeten, alle Anfragen über Einzelheiten der Kursusgestaltung nach Möglichkeit einzuschränken. Der Prospekt enthält alles Wissenswerte und Erforderliche.

Führer und Stadtpläne werden von den Verkehrsämtern der betreffenden Stadt auf Verlangen kostenfrei zugesandt.

In Anschluss an die Lehrgänge in Dresden, Frankfurt a. M. und Stuttgart sind gemeinsame Fahrten nach *Oberammergau* zum Besuch der Festspiele bei verbilligten Bahnfahrten und Eintrittspreisen vorgesehen.

In den Monaten Juli und August veranstaltet das Zentralinstitut *zwölf Studienreisen* durch deutsche Landschaften, denen sich die Teilnehmer der Lehrgänge anschließen können. *Red.*

Kleiner schweizerischer Staatskalender 1930, herausgegeben von Chocolat Suchard. Mit jedem Jahr verbessert und den neuesten Dokumenten entsprechend nachgetragen, enthält der *Kleine schweizerische Staatskalender 1930* das Wichtigste, was man von der Schweiz und ihren Kantonen wissen muss: Geographie, Geschichte, politische und Verwaltungseinrichtungen, Angabe der Bundesbehörden und der wichtigsten eidgenössischen Anstalten, Auskunft über die Bundesregale, Elektrifizierung der S. B. B. u. s. f.

Ausserdem findet man in diesem praktischen Büchlein ein Eisenbahnkärtchen der Schweiz, einen kurzen Auszug über jeden der 22 Kantone mit kleiner Uebersichtskarte, Nationalkostüm und Wappen, sowie einer Ansicht der Hauptstadt oder sonst eines hervorragenden Ortes.

Der Staatskalender enthält auch andere nützliche Auskünfte, die Liste der diplomatischen und konsularischen Vertretungen im Auslande, sowie solche ausländischer Behörden in der Schweiz, Vergleichstabelle der Masse und Gewichte, Münzen, Post-, Telegraphen- und Telefon-Tarife für In- und Ausland, Abonnements der S. B. B. usw.

Dieser Staatskalender wird jedermann gratis abgegeben; man schreibe an die Reklameabteilung der Firma Suchard A.-G., Serrières-Neuchâtel.

La formation des instituteurs jurassiens.¹⁾

(Fin).

L'école cantonale de Soleure compte 523 élèves, répartis en 4 sections: le gymnase (141), l'école réelle (140), l'école normale (86) et l'école de commerce (156). Elle occupe les vieux et vastes bâtiments qui s'étendent au haut de la ville, en face du Weissenstein. Les salles réservées à l'école normale sont rassemblées dans l'aile sud; elles sont simples, confortables dans leur vétusté. Les classes, au nombre de 4, sont composées comme suit:

Classe I (inférieure)	10 garçons, 8 filles
» II	12 » 8 »
» III	11 » 11 »
» IV	10 » 10 »

Le corps enseignant de l'école cantonale est formé d'une quarantaine de professeurs et maîtres auxiliaires — dont une vingtaine enseignent à l'école normale. Un recteur et des proviseurs (Vorsteher) sont à la tête de l'établissement. Depuis vingt ans, le principe des classes mixtes a été adopté dans les quatre divisions.

C'est un spectacle curieux que ces grands

jeunes gens des deux sexes, installés — pas très confortablement — dans les bancs d'école. A première vue, ils paraissent plus enfants que nos élèves bernois. Illusion? Notre esprit refuse-t-il d'accepter sans discussion une image aussi neuve? La leçon — nous en avons vu de très bonnes, entre autres une leçon d'allemand vivante, captivante et d'une richesse inouïe — la leçon se déroule sans incidents. L'attention est la même à tous les bancs. Peut-être l'émulation est-elle plus passionnée que dans nos classes, et ce n'est pas un mal! Mais aucune coquetterie chez les jeunes filles, charmantes; pas trace de suffisance, de bravade chez les garçons. De la vie, plus complète et exubérante seulement qu'ailleurs. De la grâce, de la hardiesse, de la confiance, de la simplicité. Une ancienne élève de l'école, qui est devenue l'épouse d'un professeur bernois, me parle en ces termes de son temps d'études: « In unserer Klasse bestand im allgemeinen ein freundliches Verhältnis zwischen Knaben und Mädchen. Meines Wissens war das auch in den andern Klassen gewöhnlich so... Ich glaube, im ganzen habe das tägliche Zusammenarbeiten beruhigend gewirkt, und dass man sich gelegentlich in demütigenden Situationen sah, liess Schwärmereien weniger

¹⁾ Voir les nos 42 et 43. des 18 et 25 janvier 1930.

leicht aufkommen.» Les professeurs de l'école m'ont confirmé que des liaisons s'établissent très rarement entre jeunes gens de la même classe. D'une classe à l'autre, cela se produit quelquefois, en tout bien et tout honneur, et l'on cite quelques beaux ménages — oh! scandale! — issus de la camaraderie scolaire.

A part les jeunes gens de la ville, les élèves sont internes, les jeunes filles dans un pensionnat, les garçons dans un autre. On s'invite à des soirées littéraires et musicales dans l'un ou l'autre internat, en présence du corps enseignant. On danse même à ces occasions — ce n'est pas ce qu'on y fait de mieux! — et l'on manifeste un désir touchant de rendre ces rencontres assez attrayantes pour que les uns et les autres n'aient pas la tentation de rechercher des divertissements en dehors de l'établissement.

Quels sont les résultats du régime soleurois? Nous avons — mon collègue Vaucher m'accompagnait dans cette charmante visite à nos voisins de l'est — questionné maîtres et directeur: ils sont unanimes à recommander la coéducation, ils y voient des avantages d'ordre moral et pédagogique. Les jeunes gens des deux sexes, loin d'être excités par le contact journalier, sont apaisés plutôt — et ceci concorde avec les observations de M^{lle} Huguenin: «... Les relations sociales avec l'autre sexe, bien loin d'exciter l'érotisme, ont pour effet de dissiper la tension physique et psychique, d'origine sexuelle, dont l'apparition caractérise la puberté et dont le refoulement est si dangereux. Le besoin proprement sexuel s'évapore, pour ainsi dire, dans les rencontres amicales d'un sexe avec l'autre, lorsque les individus sont sains, bien entendu.» Rappelons-nous à ce propos les observations du directeur de Bedales, M. J. Badley, à savoir que « dans les milieux de coéducation, la voix mue plus tard, le développement sexuel se fait plus lentement et plus régulièrement que dans les écoles où le régime est séparé »? A notre époque de mariages tardifs, par suite des circonstances économiques, ces considérations ont leur importance. — Les élèves de l'Ecole normale de Soleure semblent se stimuler réciproquement. Les garçons paraissent plus fins, les filles plus courageuses, plus énergiques. Le corps enseignant soleurois est réputé pour sa haute tenue morale et la population du canton est satisfaite du nouveau régime — tant du côté catholique que dans les milieux protestants.

La cause de la coéducation est loin d'être entendue. Sans vouloir entrer dans les détails de la controverse — qu'on lise dans l'ouvrage de M^{lle} Huguenin la critique des arguments des plus éminents adversaires de la coéducation, Reddie, Stanley Hall et Förster — je dois à la vérité de signaler les objections très judicieuses de M^{lle} Spring, une collègue biennoise qui réclame pour les nouvelles générations de femmes une éducation féminine rationnelle inconciliable avec la coéducation. Elle cite les questions multiples et vitales que posent les jeunes filles lorsqu'elles

vivent entre elles, et croit que la présence des garçons rendrait le contact intime plus difficile entre maître et élèves. Mais s'agit-il vraiment d'une coéducation absolue, et ne doit-on pas réserver pour les garçons et pour les filles certaines leçons spéciales? Entre l'école normale de Lausanne, où les élèves sont toujours séparés par sexes, et celle de Soleure où ils sont toujours réunis, les degrés intermédiaires sont nombreux.

Au cours de notre enquête à Soleure, nous avons tenu à questionner aussi des élèves — un groupe de garçons d'abord, puis quatre filles de dernière année. Le caractère loyal et courageux de tous ces jeunes gens nous a frappés. Nous connaissons trop bien la jeunesse pour nous méprendre, l'accent de sincérité que nous avons saisi dans les yeux et sur les lèvres n'était pas feint. Filles et garçons s'accordent à dire que les relations des élèves en classe, en récréation, en ville sont aisées, distinguées et cordiales à la fois. Je voudrais vous montrer surtout nos quatre interlocutrices! Elles étaient trois, d'abord, que le professeur d'allemand nous avait déléguées pendant la leçon. Nous étions bien entre nous, dans le grand corridor, et les yeux bien ouverts nous suivaient, intéressés et volontaires, quand nous interrogions à tour de rôle: «... La présence des garçons ne nous gêne pas du tout... Leurs propos, dans les récréations, sont corrects; une seule fois nous avons dû nous plaindre au sujet d'un élève grossier... Les liaisons qui peuvent s'établir sont plutôt intellectuelles. Les garçons se laissent entraîner dans les courants d'idées (courants littéraires, politiques, sociaux) et nous stimulent... Les garçons demeurent naturels, voire même naïfs en présence des problèmes d'ordre sexuel... Les classes de filles sont plus troublées que les nôtres par les intrigues sentimentales... Nous aimerions une meilleure adaptation de l'enseignement à notre nature féminine... Les relations avec nos maîtres sont agréables, naturelles, nous nous sentons libres... » Au cours de l'entretien, une élève nous proposa d'entendre, par comparaison, une jeune fille entrée depuis peu à l'école et venant de Menzingen, où elle avait passé trois ans dans un internat catholique de jeunes filles. La nouvelle venue eut un peu de peine à se mêler au débat. La vie à Menzingen était naturellement plus intime, mais le genre de Soleure n'a aucunement choqué la petite pensionnaire, elle déclare avec empressement — et très crânement, le visage légèrement empourpré — que les garçons ont une attitude correcte en tous temps, qu'ils sont de bons camarades.

Soyons francs à notre tour, chers lecteurs. Si nous pensons à nos années d'études, aux leçons, aux récréations, aux dortoirs, aux ballades en ville — à Porrentruy, on allait chaque jour à la gare, et l'on s'arrêtait chez « le Jérôme » — prétendrons-nous que notre éducation soigneusement masculine, ou féminine, valait mieux que la coéducation pratiquée à l'école cantonale de Soleure? Pour moi — sans aller aussi loin que M^{lle}

Huguenin qui, jugeant à ses fruits le régime de la séparation des sexes, le condamne absolument — je reconnais que nos propos de collégiens manquaient de distinction, que nos contacts occasionnels avec l'élément féminin manquaient de naturel, que notre isolement favorisait la recherche, la hantise amoureuse et que c'est à travers les luttes les plus douloureuses que nous avons dû conquérir notre liberté, notre équilibre moral. Pourrait-on en vouloir à ceux de notre génération de chercher à faciliter les conquêtes de nos après-venants? Pourrait-on nous en vouloir d'entendre résonner sans cesse à nos oreilles ce cri d'un élève de gymnase: «... Nous les jeunes d'aujourd'hui, nous avons l'âme plus sale que celle de nos parents quand ils avaient notre âge, parce que nous vivons dans un siècle de débauche, et nous croupissons sans secours dans le marais de l'impureté...» Le problème de la coéducation — à côté de celui de l'éducation sexuelle — se pose impérieusement depuis que la collaboration des sexes est devenue, à tort ou à raison, si générale. Coéducation — est-il besoin de le dire? — ne signifie aucunement promiscuité: la rencontre des hommes et des femmes sur le terrain économique, politique, sportif, social, doit être préparée par un apprentissage rationnel — semblable à celui que le Dr Geheb a si bien introduit à l'école d'Odenwald, par exemple. Les troubles moraux de notre époque, le dévergondage moderne imposent pour le moins l'étude du problème des sexes, l'examen des résultats obtenus par l'une et l'autre méthodes. A ceux qui agiteront le spectre de l'effémination du garçon, de la ruine des qualités exquises de la saine féminité, nous renverrons aux études spéciales, qui prouvent l'inanité de telle objection. La grande loi de l'attrait des sexes gardera toujours l'humanité des excentricités ridicules. Tout ce que l'on pourrait craindre, c'est la disparition de certains caractères acquis — la coquetterie mièvre, la résignation, l'effacement injustifié, la soumission passive de la femme — qui peuvent complaire aux générations habituées à l'hégémonie masculine, mais qui ne résistent pas à une analyse objective. Que de valeurs considérées comme absolues ont été modifiées au cours des âges! L'idéal de beauté féminine de 1830, ou même de 1900 paraîtrait bien insipide à la jeunesse moderne et loin d'appréhender la moindre transformation dans les mœurs, nous devons souhaiter l'évolution humaine vers plus de justice naturelle et de santé morale. La coéducation bien comprise nous ouvrira des possibilités multiples que nous serions coupables de négliger. Les instituteurs jurassiens qui avaient exprimé leur opinion à ce sujet dans « L'École Bernoise », au printemps 1929, étaient unanimes à reconnaître les avantages de ce régime à tous les degrés scolaires. Ils se rencontrent avec les nombreux médecins, ecclésiastiques, pédagogues et parents que j'ai pu interroger, et qui préconisent la coéducation après l'avoir expérimentée. N'est-il pas curieux de cons-

tater que les adversaires d'une idée sont généralement ceux qui, la rejetant d'emblée, se refusent à toute nouvelle expérience?

Pour en revenir à nos ... mettons pingouins (les élèves de Delémont ont-elles un sobriquet?), il est superflu de démontrer longuement les avantages que procurerait une réunion des huit petites classes réparties actuellement entre deux établissements. Economie de locaux, de salaires, de subsides pour collections et bibliothèques. Spécialisation de l'enseignement, favorisant l'acquisition d'une culture générale approfondie, cours spéciaux, branches facultatives, expériences, enquêtes. Organisation plus souple, permettant de tenir compte des besoins particuliers de l'un et de l'autre sexes, tout en faisant bénéficier les élèves de manifestations collectives de grande envergure — conférences, concerts, concours, etc. Enfin, développement des écoles d'application, ainsi que les grandes écoles normales de Lausanne ou de Berne peuvent seules l'envisager, avec des classes d'enfants normaux, avancés et retardés, des classes expérimentales, etc.

L'enrichissement intellectuel et moral qui résulterait de cette transformation de nos écoles normales ne vaut-il pas la peine de passer sur certaines considérations locales? La question des écoles normales dépasse Porrentruy et Delémont, c'est une question jurassienne. Tout le monde aura sa place au soleil dans un Jura prospère et les conditions de la prospérité sont une bonne santé morale et une solide instruction. Le centre de culture que constituerait l'école normale jurassienne unique pourrait nous donner cela.

Ch. Junod.

ooooo REVUE DES FAITS ooooo

Une école pour interprètes.

De « *L'Information Universitaire* »:

L'École supérieure de commerce de Mannheim ouvrira le 1^{er} mai une section qui sera spécialement chargée de la formation des interprètes. Les élèves étudieront une ou deux langues et devront également se familiariser avec un certain nombre de connaissances relatives à la vie économique. Un diplôme leur sera délivré à la sortie après examen. On n'admettra que des bacheliers ou des employés de commerce d'une instruction suffisante. — Qu'attend-on en Suisse, pour ouvrir une école de traducteurs?

Les langues les plus répandues.

Nous relevons dans le journal « *L'Opinion* » une curieuse statistique sur les progrès et la décadence de certaines langues.

C'est aujourd'hui l'anglais qui est la langue la plus parlée dans le monde. Il y a un siècle, il n'était entendu que de 20 millions d'individus, c'est maintenant la langue de 160 millions d'hommes — sans compter 60 millions dont ce n'est pas la langue principale.

L'allemand, parlé, il y a cent ans, par 32 millions d'hommes, l'est aujourd'hui par 75 millions.

Le flamand est passé dans la même période de temps de 6 à 15 millions, le suédois de 3 à 7 millions, le danois de 2 à 5 millions.

Les langues latines n'ont pas témoigné de la même croissance. L'italien vient en tête, ayant passé de 21 à 45 millions; l'espagnol de 35 à 50 millions. Quant au français, il était, en 1829, la langue de 32 400 000 personnes, il l'est aujourd'hui de 45 millions. En outre, 75 millions d'étrangers le comprennent. C'est la langue acquise par l'étude par le plus grand nombre de gens; il dépasse à cet égard l'anglais de 15 millions.

Les enfants travaillent avant et après l'école aux Etats-Unis.

Une enquête faite parmi les écoliers des villes de Newark et Patterson (New Jersey), centres ouvriers des environs de New York, démontre que 35 % des enfants des écoles à Newark et 40 % à Patterson, travaillent à des emplois rémunérés au moins 24 h. par semaine. (Il faut rappeler qu'aux Etats-Unis les écoles ferment habituellement à 3 h. de l'après-midi et que le jeudi libre est remplacé par le samedi libre.) Plus de la moitié des enfants de Patterson travaillent plus de huit heures le samedi.

Les emplois les plus cités sont: vendeurs de journaux, garde d'enfants, livreurs, cireurs de chaussures, garçons et filles de bureaux, marchands ambulants. En outre, beaucoup d'enfants travaillent dans les restaurants et dans les usines.

Le Bureau des Enfants du Département du Travail, qui a publié le rapport, déclare que les lois qui fixent les emplois permis aux enfants de moins de 16 ans sont mal interprétées et souvent transgressées. Il insiste sur le fait que les écoles sont dans la meilleure position pour protéger les enfants contre les travaux trop pénibles et les heures de travail trop lourdes pour eux. « *Information Universitaire* ».

ooooooooooooo DIVERS ooooooooooooo

A l'Institut J.-J. Rousseau. L'Institut Jean-Jacques Rousseau de Genève vient de prendre des développements nouveaux qui sont de nature à intéresser tous les instituteurs. Fondé en 1912 par un groupe privé, cette Ecole des Sciences de l'Education faillit être entraînée dans la débâcle financière de l'après-guerre. L'Institut fut sauvé par ses anciens élèves et en particulier par les instituteurs primaires de la Suisse romande qui se cotisèrent pour lui venir en aide et qui acceptèrent de participer à la direction administrative. Depuis, de nouvelles étapes ont été franchies. L'Etat de Genève, que les circonstances avaient amené à supprimer son Ecole normale ou plutôt ce qui en tenait lieu, confie depuis deux ans à l'Institut la préparation professionnelle de ses futurs instituteurs et institutrices pour les classes enfantines et primaires. D'autre part, l'Institut vient d'être rattaché à la Faculté des Lettres de l'Université de Genève comme Institut des Sciences de l'Education. Genève entre ainsi dans la voie de cette préparation universitaire du corps enseignant primaire qui a fait récemment l'objet de tant de discussions. Les élèves de l'Institut ont la possibilité de passer des examens universitaires et, s'ils le veulent, de pousser jusqu'au doctorat. Le nombre des élèves de l'Institut s'est notablement accru au cours de ces deux dernières années. Ils sont plus de 100, représentant plus de 20 pays. Un bâtiment scolaire entier a été affecté à l'Institut et à deux centres d'études qui sont avec lui en relation très étroite, le Laboratoire de Psychologie et le Bureau international d'Education.

La préparation des orienteurs reste une des fonctions de l'Institut Jean-Jacques Rousseau (aujourd'hui rattaché à l'Université de Genève comme Institut des Sciences de l'Education). Des hommes, des femmes formés à l'Institut sont à l'œuvre non seulement dans divers cantons suisses, mais dans plusieurs pays d'Eu-

rope, notamment la France et l'Espagne où le nom de M. Julien Fontègne et de M^{lle} Mercedes Rodrigo symbolisent à eux seuls un grand effort couronné de succès.

Les méthodes technopsychologiques de l'Institut de Genève se sont toujours signalées par une grande prudence. Un de ces collaborateurs, M. Meili, n'a-t-il pas tout récemment établi par une amusante expérience que le hasard, aidé par la suggestion, peut formuler des diagnostics satisfaisants tant qu'on n'en a pas aperçu le vice. Une autre étude statistique a été entreprise par une élève de l'Institut M^{lle} Scharpf; elle montre que sur 104 cas où l'on a suivi les conseils du Cabinet d'Orientation professionnelle de l'Institut Rousseau, 13 seulement ont abouti à des échecs. Mais dans 10 de ceux-ci, c'était le caractère ou les circonstances économiques et non pas le défaut d'aptitudes professionnelles qui étaient les responsables. La Section d'Orientation professionnelle de l'Institut est dirigée par M. Léon Walther dont on connaît les beaux travaux de Technopsychologie.

La protection de l'enfance en Belgique vient de faire à l'Institut l'objet de deux causeries très documentées de M. Ed. Laravoire, directeur d'écoles. Après avoir narré les origines de l'Oeuvre nationale de l'Enfance, M. Laravoire a retracé ce qui se fait en Belgique pour les petits, pour les écoliers et pour les adolescents.

L'Institut Jean-Jacques Rousseau a toujours donné aux choses de Belgique une attention spéciale. Parmi ses plus récents conférenciers, nommons M. Maurice Rouvroy de Moll et le Dr Ledent, de Liège. Sa Collection d'Actualités pédagogiques, à laquelle ont contribué le Dr Decroly, M. Georges Rouma, M^{lle} Hamaïde, se publie sous les auspices de la Société Belge de Psychotechnie et de nombreux Belges ont pris part à ses cours de vacances.

Budgets communaux. Voici quelques chiffres tirés des budgets de la ville de *Bienne*, relatifs aux écoles:

Les recettes se montent à fr. 781 695 et les dépenses à fr. 2 158 283, soit un montant de dépenses nettes pour la commune de fr. 1 376 588. Elles se répartissent comme suit:

Administration générale	fr.	92 667
Ecoles primaires	»	674 750
Ecole secondaire des filles	»	131 680
Ecole secondaire de Boujean	»	36 030
Ecole secondaire de Madretsch	»	39 950
Ecole de commerce	»	13 800
Gymnase	»	216 275
Technicum cantonal	»	90 686
Ecole professionnelle	»	23 584
Ecole commerciale complémentaire	»	15 000
Enseignement ménager	»	12 466
Cours d'économie domestique	»	3 550
Hygiène scolaire	»	17 600
Musée Schwab	»	8 550
Total des dépenses		fr. 1 376 588

Les cours de perfectionnement pour le corps enseignant sont subventionnés à raison de fr. 2000, le cinéma scolaire, par fr. 4100; les assurances pour les écoliers sont portées pour fr. 12 300. Depuis cette année les moyens d'enseignement sont fournis gratuitement à tous les élèves des écoles secondaires; le service d'hygiène scolaire a à sa disposition un médecin des écoles avec des aides et des spécialistes, une clinique dentaire et les douches pour élèves qui coûtent à elles seules fr. 6000.

Les dépenses nettes pour les écoles forment à peu près le 28 % des dépenses totales.

A *Delémont*, les dépenses nettes de la commune ascendent à la somme de fr. 177 713 pour le même chapitre, soit environ le 32 % du total des dépenses, plus fr. 5350 non compris dans les frais d'écoles et affectés aux assurances-maladie et accidents des élèves. Les écoles primaires absorbent fr. 90 995.30, l'école secondaire des filles, fr. 26 505.—, le progymnase fr. 27 172.70, l'enseignement professionnel et ménager, fr. 10 673.—, l'école de commerce fr. 10 717.—.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

De la pléthore d'instituteurs dans le canton de Berne.

Le printemps prochain, les écoles normales bernoises d'instituteurs et d'institutrices admettront de nouvelles classes. Bon nombre de parents aimeraient bien vouer leur fils ou leur fille à l'enseignement. Avant de les faire inscrire, ils s'adressent au corps enseignant, et l'on comprend la situation embarrassante où doit parfois se trouver celui-ci, ainsi sollicité. La réponse est-elle négative, ce n'est pas bien agir, et les parents de manifester aussitôt un léger ressentiment. Est-elle favorable à l'inscription et les jeunes gens ne trouvent-ils plus tard pas de place, la faute retombe sur l'instituteur ou l'institutrice. Aussi le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois se voit-il obligé de répéter ce qu'il n'a cessé de faire depuis de longues années: Dans le canton de Berne, la pléthore d'instituteurs et d'institutrices sévit à l'état chronique. D'après la dernière statistique, l'Ancien canton ne compte pas moins de 77 instituteurs et 200 institutrices sans place; le Jura, 15 maîtres et 32 maîtresses. Au printemps, le nouveau contingent des diplômés ne fera qu'accroître encore le nombre des péda-

gogues en quête d'une situation stable. Perspective tout à fait troublante! Et le mal ne sera pas écarté du fait que de nombreux jeunes instituteurs des deux sexes trouveront à se caser provisoirement. La difficulté subsiste, et ils auront la plus grande peine du monde à obtenir une position durable. Nous connaissons des institutrices qui attendent depuis six ans et plus un emploi définitif, et des instituteurs qui depuis deux ou trois ans se trouvent dans le même cas. C'est avec raison que ces jeunes gens regrettent d'avoir été amenés, en leur temps, à embrasser la carrière pédagogique: dans d'autres professions ils eussent rencontré le succès et gagné leur pain.

Voilà où en sont les choses. Nous conseillons instamment aux maîtres et maîtresses d'école de dépeindre, à l'avenir, la situation telle qu'elle se présente et de s'abstenir de la faire voir en rose à ceux qui s'adresseront à eux. En tout cas, l'inscription ne devrait être recommandée que si les candidats et candidates possèdent réellement les qualités intellectuelles et morales requises pour l'instituteur et l'institutrice.

*Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.*

Neueinschätzung der Naturalien.

Buchholterberg. Herabsetzung der Holzentschädigung von Fr. 225 auf Fr. 165, Herabsetzung der Landentschädigung von Fr. 80 auf Fr. 60.

Kauft den Schweizer. Lehrerkalender 1930/31

(Preis Fr. 2.50). *Ihr unterstützt dadurch die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.*

Er ist zu beziehen auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheckeinzahlungen auf Konto III 107, Fr. 2.60).

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Fritzenhaus	VIII	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 5	8. Febr.
Vechigen	VI	Klasse II	› 40	›	2, 5	10. ›

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

MISE AU CONCOURS

La place de **maîtresse de l'Ecole ménagère de Neuveville**, ensuite de démission honorable. Traitement: Celui d'une institutrice primaire, au prorata des heures de leçons. Entrée en fonction: Fin avril 1930.

Les candidates sont priées de se faire inscrire en envoyant leur brevet et leurs certificats, jusqu'au 10 février 1930, chez **M. Th. Möckli**, président de la commission à Neuveville.

Vereinstafetten liefern
Fräfel & Co., St. Gallen

COLOMBIER Töchter-Institut „L'Acacia“
Colombier (Neuchâtel) 39
Gegründet 1902. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Elektrisches Licht. Badzimmer. Familienleben, mütterliche Pflege. Kräftige Nahrung. Spezielle Sekundarschulklassen. Referenzen. Prospekte.
M^{lle} Capt, Directrice.

MÖBELHAUS MÄNDLI

BERN, AARBERGERGASSE 21, hat amtlich bewilligten

INVENTUR-AUSVERKAUF

zu stark reduzierten Preisen. Lagerung gratis. Lieferung franko.
Eigene Werkstätten. Geschäftsgründung 1909. Referenzen. 51

Für Examen u. Schlussfeier

eignen sich vorzüglich
Gurte-Liedli
Ich hab' die Heimat lieb
Tschulimung-Liedli
Usflug im Frühling
Fröhliche Liedchen für dreistimmigen Schülerchor, komponiert von **Hugo Keller**. Selbstverlag: Zwysigstrasse 19, Bern.
Preis jedes Liedchens 20 Rp.
Dazu sind reizende Klavierausgaben von **Fritz Niggli** erschienen im Verlag von **MÜLLER & SCHADE** Spitalgasse, Bern 57
Preis jedes Klavierheftes Fr. 1.80

CORONA VIER



die Vollkommenste aller Portables
Bequeme Zahlungsweise
Unverbindliche Probestellung

Eugen Keller & Co., Bern
Monbijoustrasse 22 15

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Woldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen
ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vor-
teilhaft im ersten
Spezial-Geschäft **MEYER-MÜLLER & Co. A.-G.** — 10 Bubenbergplatz 10 — **BERN**
NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10%** auf allen Teppich-Artikeln.

Heidle
Bern

3 Schwanengasse 3
beim Bubenbergsdenkmal

*Feine Herren-
Masschneiderei*

*Elegante Herren-
Konfektion*

Für Schul-Bibliotheken

Antiquarische Bücher
stets gut und billig.

Antiquariat zum Rathaus Bern

Zu verkaufen
in guter Höhenlage zwei für
Schulkinder - Ferienheime

prima geeignete Objekte, eines für 40, das andere für 80 Kinder Platz bietend.
Offerten unter Chiffre B. Sch. 390 an Orell Füssli-Annoncen Bern. 390

Sprachbuch gratis

betitelt: «Die psychotechnische Sprachmethode» (431. Auflage). Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgemässe Sprachmethodik, München M 13 Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert. 363

3 unentbehrliche Lehrmittel v. Max Boss

empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

- Der Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr.—.70.
- Aus der Schreibstube des Landwirtes.** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.—, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr.—.70.
- Verkehrsmappe dazu (Original-Bossheft).** Schnellhefter mit allem Übungsmaterial wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. Preis 1—10 Stück Fr. 1.50, 11—50 Stück Fr. 1.45, 51—100 Stück Fr. 1.40.

Verlag:

386

ERNST INGOLD & Co. - Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Schulmaterialien und Lehrmittel
Eigene Werkstätte

REFORM-SCHULMÖBELSchultische, Arbeitschultische, Zeichentische,
Lehrerpulte, Sandkasten, Mappenständer**Jb. Glur, Roggwil (Bern)**

Reform-Schulmöbel-Fabrikation

Telephon 51.69 — Verlangen Sie un-
verbindlich Prospekt und Preisliste**Lernt Französisch im Bernerland!****NEUEVILLE** Ecole de Commerce
Offizielle HandelsschuleKaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für
Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erlernung der
französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues
Schulgebäude. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen
456 durch die Direktion.**Neue Mädchenschule Bern**

6 Nägeligasse 6

Kindergarten, 4 Elementar- u. 5 Sekundarklassen,
Primaroberklasse, Fortbildungsklasse, Kindergärtnerinnen-
und Lehrerinnen-Seminar.

Im Frühling beginnen auf allen Stufen neue Kurse.

Anmeldungstermine:Für das **Lehrerinnen-Seminar** (3jähriger Kurs) 25. Februar 1930.
Aufnahmsprüfung 4. u. 5. März. Näheres im Prospekt.Für das **Kindergärtnerinnen-Seminar** (2jähriger Kurs) 25. Februar
1930. Aufnahmsprüfung 11. u. 12. März. Näheres im Pro-
spekt. Event. im Frühjahr 1932 erfolgt wieder eine Auf-
nahme.

Für alle übrigen Klassen bis spätestens 1. April 1930.

Die **Fortbildungsklasse** vermittelt Vertiefung der allgemeinen
Bildung unter Berücksichtigung verschiedenster Wünsche
als 10. Schuljahr.Die **Primaroberklasse** möchte solchen Mädchen, die aus irgend
einem Grunde die Sekundarschule nicht besuchen können,
eine möglichst gründliche Schulung vermitteln unter be-
sonderer Berücksichtigung des Praktischen, der Mutter-
sprache und des Französischen.Für die Sekundar- und Elementarklassen gelten die gleichen An-
forderungen wie in den städtischen Schulen.

Der Präsident: Pfr. B. Pfister. Der Direktor: Dr. C. Bäschlin.

Alle Anfragen und Anmeldungen sind an den Direktor zu
richten. Prospekt und Formulare sind von ihm zu verlangen.
Sprechstunde täglich von 11–12 Uhr, ausgenommen Samstags.
Telephon Chirtoph 57.08.**SMITH PREMIER**Wir empfehlen unsere bestens
bewährten Modelle**SMITH PREMIER 60**

die Maschine mit dem leichtesten Anschlag.

SMITH PREMIER LAUTLOS

absolut geräuschlos schreibend.

SMITH PREMIER PORTABLEdie ideale kleine Maschine für Reise und Privat-
gebrauch. Neues Modell mit Tabulator.**SMITH PREMIER TYPEWRITER Co. LTD., BERN**

MARKTGASSE 19

Telephon B. 23.69

Vertreter oder stille Mitarbeiter gesucht.

10 JAHRE VOLLE GARANTIE
für unsere**WANDTAFELN**

Ausführlicher Katalog steht gratis zur Verfügung

Karten- und Bilderständer

Musiktheorieapparate etc.

Ansichtssendungen und Prospekte bereitwilligst

ERNST INGOLD & CO.

Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Lehrmittel u. Schulmaterialien

Eigene Werkstätte

386

Städtische Töchterhandelsschule BernAllgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung auf
Geschäftsführung, auf Verkehrs- und Verwaltungsdienst.Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das
zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung.
Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit
Französischunterricht können aufgenommen werden.Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten
Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.
Schriftlichen Anfragen um Auskunft beliebe man
Rückporto beizulegen.Die **Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und
Dienstag, den 3. und 4. März, von morgens 8 Uhr an, im
Schulhaus Waisenhausstrasse 3. Die Angemeldeten haben
sich *ohne* besondere Einladung hiezu einzufinden.**Anmeldungen**, mit einer kurzen Darlegung des Bil-
dungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimat-
schein, sind bis 15. Februar zu senden an den Direktor

Portmann.

Pensionnat La Gentine Lausannereçoit quelques élèves pour Ecole de commerce. — Nombreuses
références.

54

Dir. Mile Bauty.

Schulzeichnenpapieresind unsere Spezialität
Verlangen Sie immer zuerst
Muster und Offerte in der

Papiergrosshandlung

G. Rollbrunner & Co., Bern

Marktgasse 14

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher